

Gerd Peter,

Neue Innovationsstrukturen in altindustriellen Regionen und die Rolle der Wissenschaften - das Beispiel Dortmund und Sozialforschungsstelle.*

Vorbemerkung: Die nachfolgenden Ausführungen sollen stichpunktartig belegen und mit Schaubildern illustrieren, daß es möglich und notwendig ist, im Rahmen des nationalen Innovationssystems regionale, sektorale und technologische Schwerpunkte im Sinnen von "Innovationsclustern" zu bilden. Diese müssen allerdings (regional-)politisch gewollt und in die Wirtschafts-Sozialstruktur der Region eingebettet sein (vgl. im Überblick Giesecke 2000, Ronneberger 1995). Skizziert wird das Beispiel der Region Dortmund und verwiesen auf das zunehmende Gewicht auch der Geisteswissenschaften für derartige Orientierungen. Dies resultiert aus der wachsenden Bedeutung von Humanfaktoren als wirtschaftliche Ressourcen sowie aus der Notwendigkeit der Verstetigung von Innovationen durch die Herausbildung "lernender Regionen" (vgl. <http://www.bmbf.de>). Die Ausführungen sind aus der Perspektive und den Erfahrungen eines sozialwissenschaftlichen Instituts angewandter Arbeitsforschung formuliert.

Die Region Dortmund befindet sich in einem komplexen Prozess des gesellschaftlich - ökonomischen Wandels. Dieser Wandel drückt sich aus in einen grundlegenden Umbruch der Wirtschaftsstruktur. Aus der Stadt von Bergbau, Stahl und Bier (1961: 81.000 Beschäftigte; 1997: 9.200 Beschäftigte) soll eine der Informationstechnologie und des E-Commerce, der Mikrostrukturtechnik und Logistik (bereits über 30.000 Beschäftigte) werden. Dieser Wandel berührt auch das politische und gesellschaftliche Gefüge der Stadt und stellt hohe Anforderungen an die Veränderungs- und Lernbereitschaft der in ihr arbeitenden und lebenden Menschen (www.dortmund.de). Die derzeitige Lage auf dem Arbeitsmarkt ist gekennzeichnet durch eine hohe Arbeitslosenquote (über 15 % bei einem NRW - Landesdurchschnitt von unter 10 %) mit einer hohen Zahl von Langzeitarbeitslosen (um 50 %), über $\frac{3}{4}$ gelten als schwer vermittelbar (www.kowa-dortmund.de). Die Schaubilder 1 - 3 vermitteln die recht einfachen Zusammenhänge zwischen Montankrise, strukturellen Wandel, Arbeitslosigkeit und positiven Trends im Bereich qualifizierter Dienstleistungen.

* Erschienen in: Rainer Voß (Hrsg.) (2002): Regionale Innovationssysteme. Wildauer Schriftenreihe, Innovationsmanagement, Band 2, Berlin, Seite 161-168.

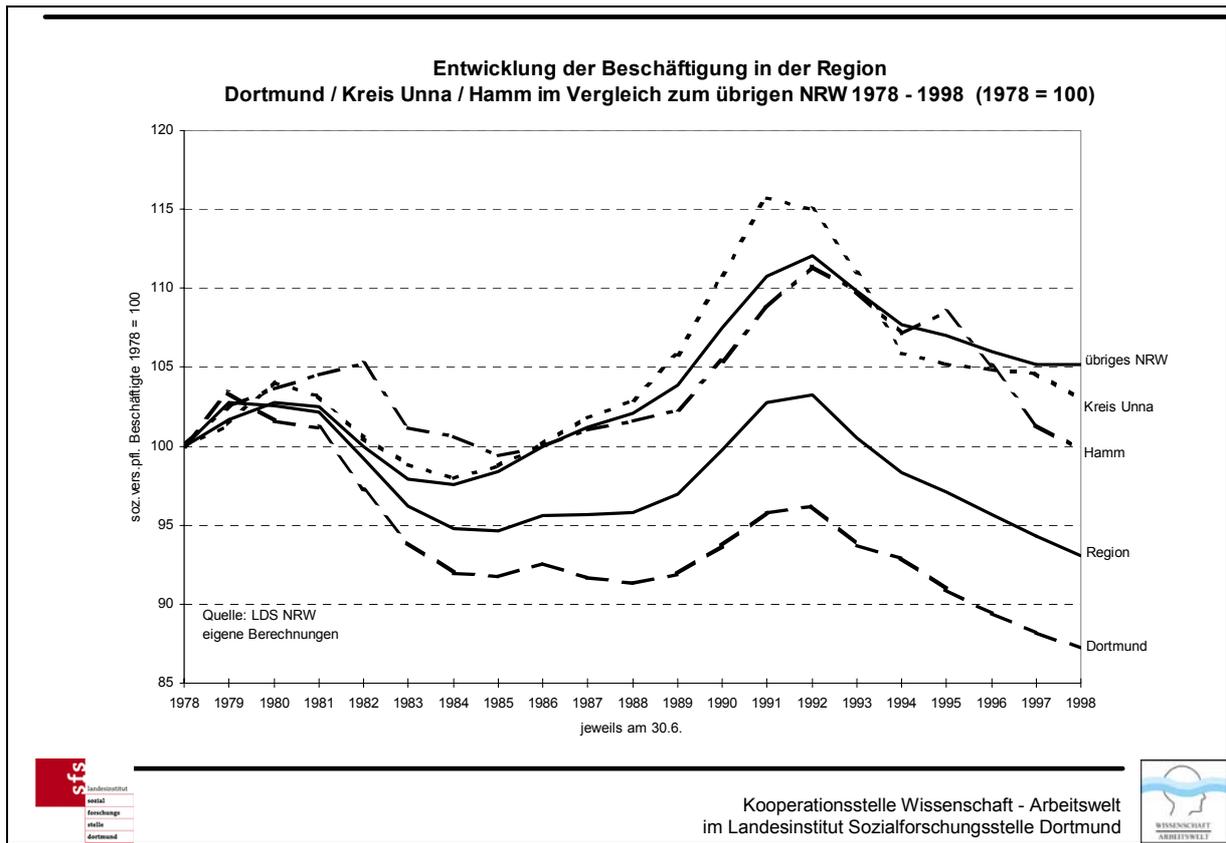


Abb. 1: Entwicklung der Beschäftigung in der Region Dortmund/Kreis Unna/Hamm im Vergleich zum übrigen NRW 1978.1998 (1978=100)

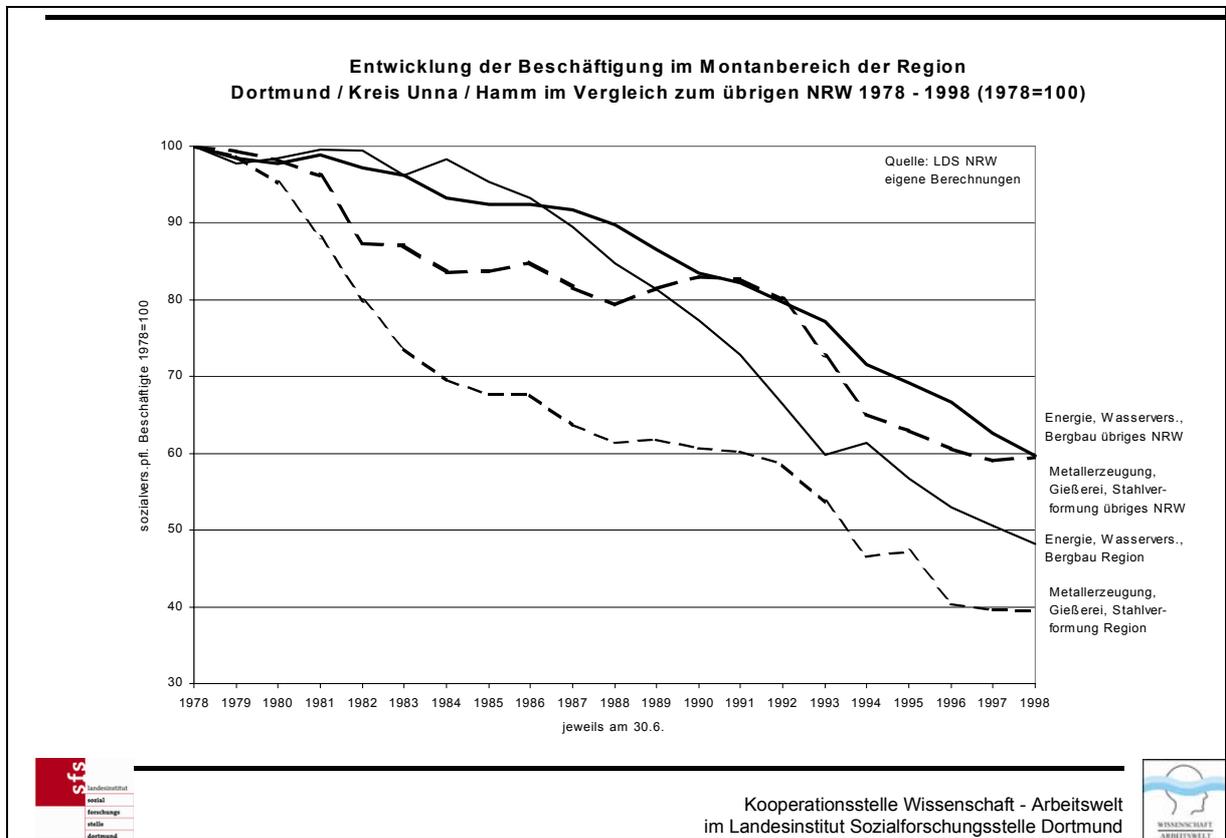


Abb. 2: Entwicklung der Beschäftigung im Montanbereich der Region Dortmund/Kreis Unna/Hamm im Vergleich zum übrigen NRW 1978.1998 (1978=100)

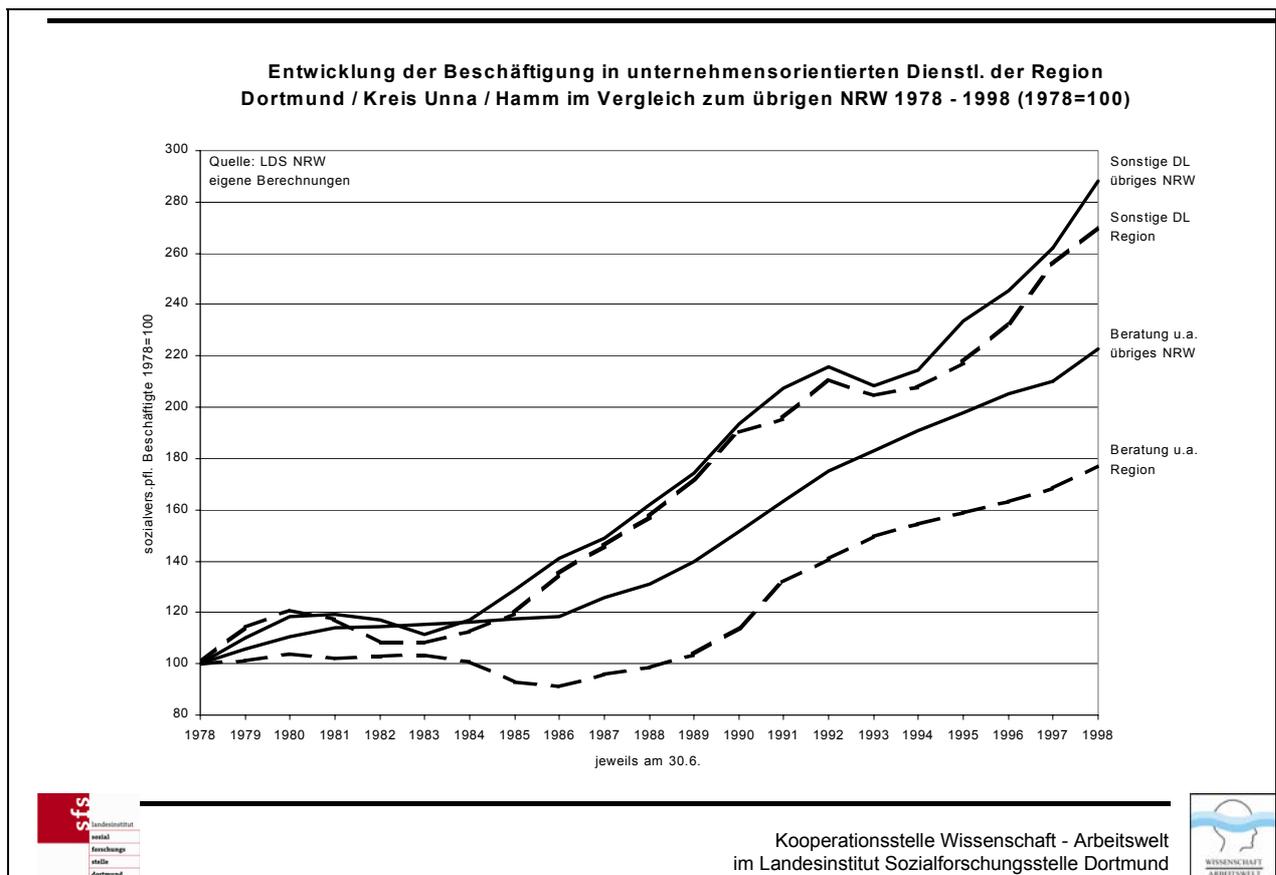


Abb. 3: Entwicklung der Beschäftigung in unternehmensorientierten Dienstleistungen der Region Dortmund/Kreis Unna/Hamm im Vergleich zum übrigen NRW 1978.1998 (1978=100)

Mit einem Aktionsprogramm will die Stadt sich gleichsam am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen. Auf der Grundlage einer von der Unternehmensberatungsfirma Mc Kinsey & Company durchgeführten und dem (durch Aufgabe der Dortmunder Stahlbasis der Stadt verpflichteten) Konzern Thyssen - Krupp finanzierten Konzeptionsstudie wurde das "dortmund project" ("Dortmunds Sprung in die Informations- und Wissensgesellschaft") ins Leben gerufen. Es soll als public - private - partnership die Kräfte der Region bündeln für den Aufbau neuer Leitindustrien, die im E - Bereich über neue Produkte, Industrieansiedlungen und Start ups realisiert werden sollen. Hierüber sollen in den nächsten 10 Jahren 70 000 neuen Arbeitsplätze entstehen (www.dortmund-project.de) (vgl. das Rechenbeispiel Schaubild 4)

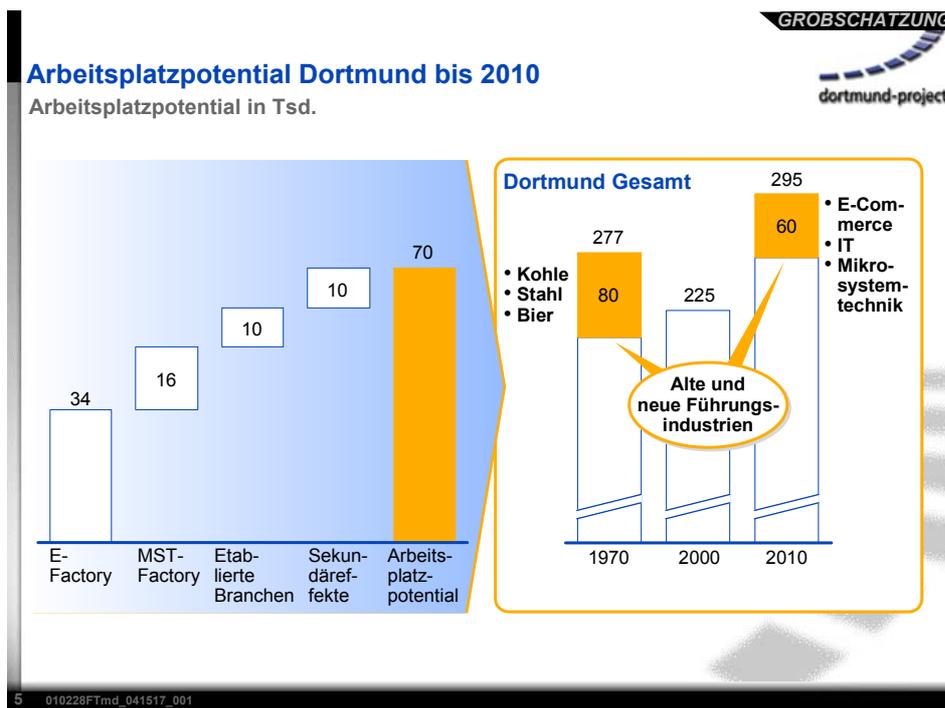


Abb. 4: Arbeitsplatzpotential Dortmund bis 2010 (Arbeitsplatzpotenzial in Tsd.)

Sechs Kernziele stehen im Mittelpunkt des dortmund- project:

- Aufbau neuer Führungsindustrien und Führungsstandorte (New Economy, Mikrosystemtechnik und IT - Branche),
- Stärkung der ansässigen Unternehmen,
- Ausbau von Ausbildung, Qualifizierung, Wissenschaft und Forschung auf internationalen Niveau,
- Ausbau der Stadt Dortmund zu einer modernen Wirtschaftsmetropole mit hoher Lebens- und Freizeitqualität,
- Schaffung von One-Stop - Shop - Angeboten für Unternehmensgründer und Ansiedler,
- Deutliche Steigerung des Beschäftigungsniveaus

Gearbeitet wird in Projektteams aus insgesamt 18 Angestellten der Stadt, Mitarbeitern von Thyssen - Krupp, McKinsey-Beratern, der Universität und der Sozialforschungsstelle Dortmund.

Grundlagen für diesen wahrscheinlich erfolgreichen Strukturwandel wurden jedoch bereits vor Jahrzehnten gelegt. Neben Pädagogischer Hochschule (später in die Universität integriert), und Fachhochschulen erfolgte die Neu-Gründung einer technisch orientierten Universität (u.a. Maschinenbau, Chemietechnik, Informatik) Ende der sechziger Jahren (www.uni-dortmund.de), die anschließende Ansiedlung u.a. eines FhG-Instituts für Logistik (www.iml.fhg.de) sowie hierüber schließlich der Aufbau eines der größten Technologiezentren Deutschlands mit derzeit über 7.000 Arbeitsplätzen. Ein erheblicher Teil der Firmeneugründungen erfolgte aus der Universität heraus, der derzeitige Präsident der Dortmunder IHK ist ein ehemaliger Angehöriger der Informatik der Uni und Inhaber eines der erfolgreichsten IT-Unternehmens Materna, Comline, Elmos, Quantum sind Unternehmen des Technologieparks gleichen Typs. Derzeit wird ein daran orientierter weiterer Versuch im Bereich der Medizin und Biotechnik aus der Forschung des in Dortmund angesiedelten MPI Instituts für molekulare Physiologie unternommen (www.mpi-dortmund.mpg.de). Hinzu kommen eine Reihe weitere unabhängiger Forschungseinrichtungen, wie schließlich auch die hochschulunabhängige Sozialforschungsstelle, die alle in Windo, der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftsinstitutionen Dortmund zusammengeschlossen sind (vgl. www.windo.de).

Eine erfolgreiche Realisierung des dortmund project hängt jedoch nicht allein von technischen Innovationen, wirtschaftlichen Erfolgen und öffentlicher Förderung ab. Zentral wird es sein, ob die nötigen personellen Ressourcen in der Region bereitgestellt werden können (vgl. Roland Berger 1998). Hierzu bedarf es einer Weiterbildungsinitiative sowie einer Bildungsoffensive, der durch eine geeignete Trägerstruktur ermöglicht und unterstützt werden muss. Ihre Zusammenfassung zum Netzwerk - Konzept einer lernenden Region erscheint dabei erforderlich. Im Rahmen einer derartigen Anstrengung bekommt auch die Sozialwissenschaft zunehmend eine gestaltenden und innovative Bedeutung. Die Sozialforschungsstelle berät das dortmund - project im Handlungsschwerpunkt "Menschen und Kompetenzen" und koordiniert eine Reihe von weiteren Initiativen, wie das Netzwerk - Vorhaben LernDo, das im Programm "lernende Region" vom BMBF gefördert wird (vgl. www.sfs-dortmund.de/). Schaubild 5 und 6 zeigen die integrierte Sicht von Wirtschaft, Technik und Wissen (Menschen und Kompetenzen), die das dortmund - project auf die Region hat. Durch die Breite der Aktivitäten sollen die nötige Komplexität und kritische Massen erzeugt werden, um innovative Prozesse größerer Reichweite in Gang zu setzen.

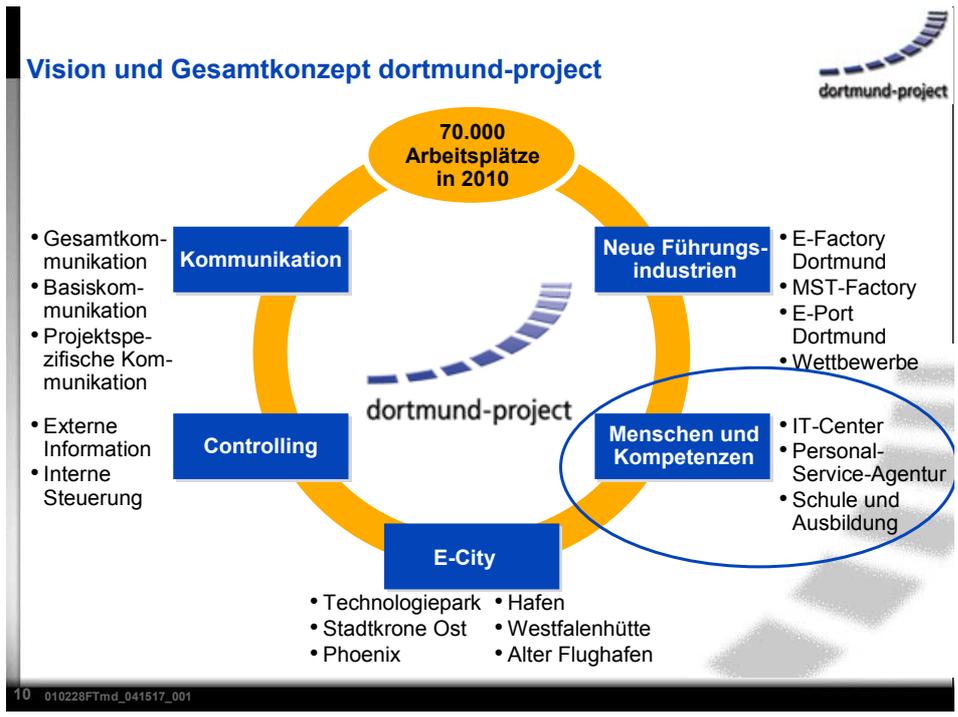


Abb. 5: Vision und Gesamtkonzept dortmund-project

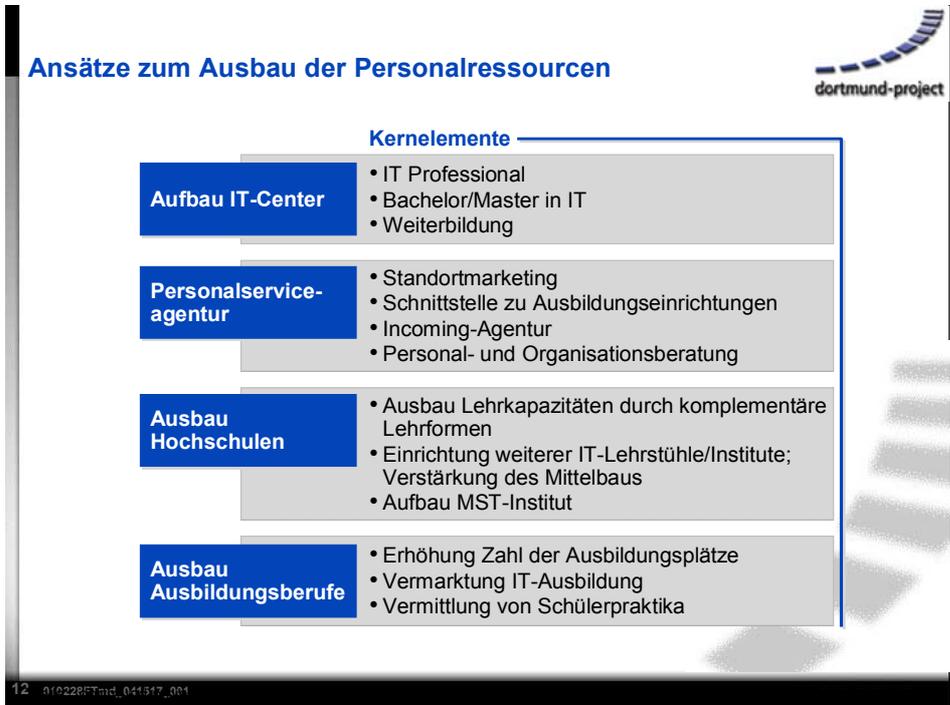


Abb. 6: Ansätze zum Ausbau der Personalressourcen

Das in Dortmund ansässige Landesinstitut Sozialforschungsstelle Dortmund (www.sfs-dortmund.de) hat den Engpass "Personalressourcen" für derartige Neuerungen bereits vor Jahren formuliert und für sich daraus die Konsequenzen gezogen. Gemeinsam mit 19 anderen öffentlichen und privaten Instituten und Einrichtungen hat es seinerzeit auf dem Gelände einer ehemaligen Zeche Minister Stein ein Wissenschaftszentrum gegründet, das über Forschung, Beratung und Qualifizierung dazu beizutragen versucht, dass die Personalengpässe beseitigt, die Qualifikation der Region erhöht und die Gefahr sozialer Ausschließungen von diesem Modernisierungsprozess minimiert werden. Das Kompetenz - Zentrum Minister Stein ZMS umfasst derzeit ca. 300 Beschäftigte die sich dieser Aufgabe der sozialen Innovation verschrieben haben. Durch die wissenschaftliche Ausrichtungen eines Teils der Einrichtungen wird der Frage der Wirksamkeitskontrolle und der Übertragbarkeit auf andere Regionen auch im europäischen Ausland eine große Bedeutung beigemessen. (www.zms-dortmund.de)

Die Sozialforschungsstelle (100 Beschäftigte, 12 Mio. Umsatz) hat für sich selbst diese Entwicklung hin zum ZMS realisiert über einen Prozess permanenter Organisationsentwicklung, der die Herausbildung teilautonomer Forschungs- und Beratungsteams und ihre Vernetzung in den Mittelpunkt rückt. Die Teilautonomie bezieht sich auf Inhalte wie Ressourcen. Die Teams sind zu verstehen als Lern- und Praxisgemeinschaften, die über Kooperations- und IT-Strukturen (z.B. ständige Arbeitskreise, Intranet) nach innen wie außen vernetzt sind. Sie bilden die Kommunikationsknoten umfassender Wissens- und Praxisnetzwerke (www.kompetenzzentrumnetzwerkmanagement.de) bis auf europäischer Ebene, die die Arbeitsweise der sfs bestimmt (vgl. Schaubild 7).

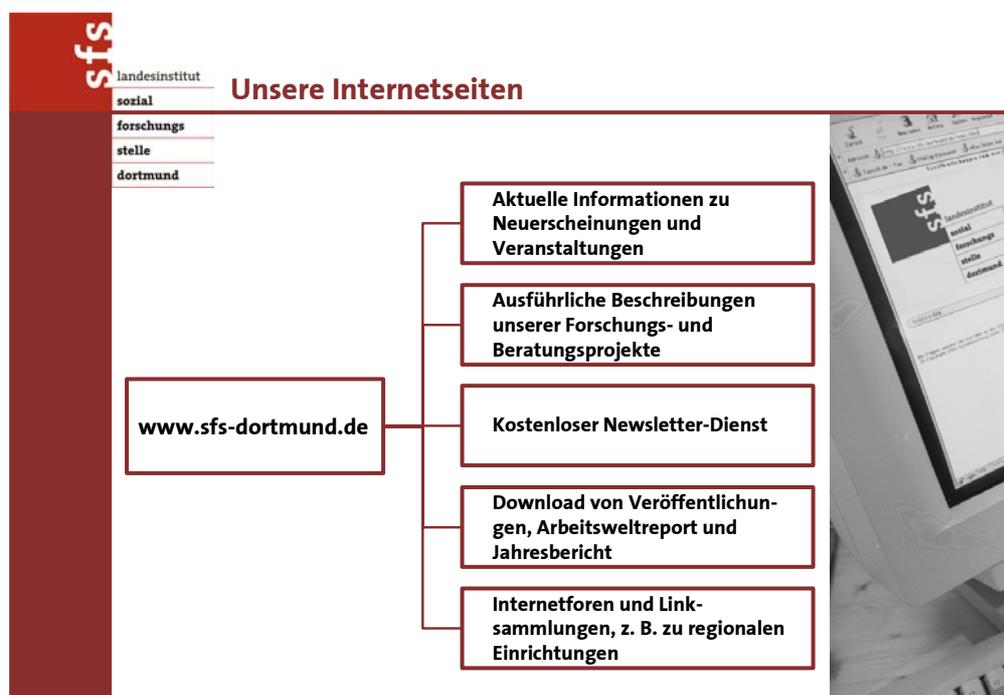


Abb. 7: Die Internetseiten der sfs

Schlussbemerkung: Das IRI veranstaltete am 22.06.2001 in der TFH Wildau eine Innovations-
tagung, zu der diese Ausführungen mündlich referiert worden sind, aus Anlaß des 10-jährigen
Jubiläums. Etwa auf halber Strecke dieses angesichts der vielfachen uns umgebenden Turbu-
lenzen doch schon beachtlichen Zeitraums führte das IRI gemeinsam mit der Sozialfor-
schungsstelle in der Nähe von Potsdam eine Tagung zu einem gleichartigen Thema durch.
"Keine Zeit für Innovationen?" überschrieb ich meine damaligen Ausführungen und plädierte
für eine mittelfristige Innovationsorientierung mit regionalen, technologischen und auf Perso-
nalressourcen bezogenen Zuschnitt (Peter 1993). Diese Orientierung wie die des IRI erweist
sich zunehmend als richtig und wichtig und erfolgreich. Sie könnte in Deutschland eine Um-
orientierung einleiten, mehr hin zu einer von den Kompetenzen und Motivationen der in den
Regionen lebenden Menschen getragenen innovativen Erneuerung der Regionen, dazu soll das
Dortmund-Beispiel ermutigen. Sie Sozialforschungsstelle beabsichtigt, mit dem IRI in dieser
Frage auch zukünftig stabil zusammenzuarbeiten .

Literatur:

Giesecke, Susanne (2000): Innovationssysteme von Nationen, Regionen und Technologien - ein
Überblick über Literatur und Diskussion, in: Politische Vierteljahresschrift H. 1, S. 135 - 146

Peter, Gerd (1993): Keine Zeit für Innovationen? Für eine neue Industriepolitik in den Regio-
nen. Referat zur Tagung „Biotechnologie als regionale Option für das Land Brandenburg“ in
Bergholz/Rehbrücke, 18. Mai 1993, masch. verf.

Roland Berger & Partner u.a. (1998): Untersuchung der Wirkungsmechanismen von Kompe-
tenzzentren am Beispiel ausgewählter Technologieregionen in Deutschland, i.A. d. BMBF.
München: masch. verf.

Ronneberger, Klaus (1995): Von High - Tech - Regionen lernen?, in: IfS u.a. (Hrsg.) Jahrbuch so-
zialwissenschaftliche Technikberichterstattung '95. Schwerpunkt Technik und Region, Berlin:
Sigma, S. 19 – 78